

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 9: Wohnen im Alter : noch nie war das Angebot so vielfältig

Artikel: Im Waadtland wird eine Wohngemeinschaft für demenzkranke Menschen erprobt : ein Projekt, bei dem jeder einzelne Tag das Projekt ist
Autor: Nicole, Anne-Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Waadtland wird eine Wohngemeinschaft für demenzkranke Menschen erprobt

Ein Projekt, bei dem jeder einzelne Tag das Projekt ist

In Orbe VD leben sechs an Alzheimer erkrankte Personen in einer neuartigen Wohngemeinschaft. Das Projekt will eine Alternative zur eigenen Wohnung und zum Pflegeheim sein und die Selbstständigkeit im Rahmen des Möglichen fördern.

Von Anne-Marie Nicole

Die Wohngemeinschaft «Topaze» in Orbe VD ist im Frühjahr 2014 eröffnet worden. Sie befindet sich in einem kleinen vierstöckigen Wohnhaus, dessen zehn Wohnungen auf ältere Menschen zugeschnitten sind – ohne architektonische Barrieren, aber mit integrierter Haustechnik.

Die Wohngemeinschaft belegt zwei Wohnungen in der zweiten und dritten Etage. Sechs ältere Personen leben dort. Sie alle haben erste Anzeichen der Alzheimer-Krankheit.

Es ist ein heisser Sommertag. Schon am frühen Vormittag ist es warm. Im grossen Wohnzimmer zieht sich der Tag gemächlich dahin. Frau Roux*, die am grossen Tisch sitzt, hilft der Praktikantin Pauline, das Dessert vorzubereiten, sie schneidet Äpfel. Am anderen Ende des Tisches konzentriert sich Frau Corday auf ein Mandala, das sie sorgfältig ausmalt. Etwas weiter weg auf dem Sofa liest Frau Montandon die Zeitung und wartet auf das Mittagessen.

Die «Topaze»-Bewohnerinnen und -Bewohner sind zwischen 64 und 88 Jahre alt. Die Idee der Wohngemeinschaft entstand

2012, als Birgitta Martensson, die Direktorin der Schweizerischen Alzheimervereinigung, darüber klagte, dass zu viele an Alzheimer erkrankten Menschen zu früh in Pflegeheimen untergebracht würden, weil Wohneinrichtungen für die Zeit zwischen eigenem Wohnen und dem Heim fehlten. Ein Wohngemeinschafts-Pilotprojekt wurde lanciert. Die Wohnform sollte grundsätzlich mehr einem eigenen Zuhause als einem Pflegeheim ähnlich sein.

Um die 400'000 Schweizer Franken wurden in das Pilotprojekt investiert; die Kosten werden hauptsächlich von der Schweizerischen Alzheimervereinigung getragen. «Topaze» profitierte dazu von Spenden für die Einrichtungen und die Infrastruktur im Innenbereich.

Die Wohngemeinschaft soll mehr dem eigenen Zuhause als einem Pflegeheim ähnlich sein.

Die Wohngemeinschaft verfolgt mehrere Ziele

Mit der Projektumsetzung wurde mit Patrice Lévy ein «alter Hase» betraut. Er ist seit einigen Jahren unabhängiger Gutachter und Experte für das Wohnen im hohen Alter. Dreissig Jahre lang war er im sozialmedizinischen Bereich tätig gewesen; er gründete ein gutes Dutzend Alters- und Pflegeheime und leitete eine Stif-

tung im Kanton Waadt. Er war es auch, der die Unterkunft für die neuartige Wohngemeinschaft suchte.

Das Projekt «Topaze» läuft unter der Trägerschaft der Stiftung Saphir in Yverdon-les-Bains, die bereits sieben Alters- und Pflegeheime mit geriatrischem, psychogeriatrischem und psychiatrischem Auftrag sowie zwei Zentren für Kurzeinwohner, ein Tagesheim und geschützte Wohnungen betreibt. Mit «Topaze» verfolgen die Projektträger mehrere Ziele: Es geht zum einen darum, die spezifischen Bedürfnisse der an Alzheimer erkrankten Menschen zu erfüllen, ihnen einen dem Zuhause ähnlichen, geselligen, quasi familiären und Sicherheit vermittelnden Lebensrahmen zu bieten, sie aus der Isolation zu führen sowie ihre

* Alle Namen der Bewohner/innen sind geändert worden.

Selbstständigkeit durch die Förderung von Alltagsaktivitäten zu verlängern. Vor allem aber «besteht unser Ziel darin, uns vom institutionellen Kontext und der medizinischen Betreuung zu entfernen, um die Personen, die an kognitiven Störungen leiden, nicht zu stigmatisieren». Das sagt Klara Fantys, die Verantwortliche für den Bereich altersgerechtes Wohnen bei der Stiftung Saphir. «Das Konzept erlaubt den Angehörigen auch, ihre Schuldgefühle zu mindern sowie die Unterbringung des Familienmitglieds in eine auf betagte Menschen zugeschnittene Struktur zu entdramatisieren.»

Es geht täglich darum, das Gleichgewicht in der Wohngruppe aufrechtzuerhalten.

Kein Pflegepersonal, sondern Lebensbegleiter

Die Menschen in der Wohngemeinschaft «Topaze» sind weder Bewohnerinnen noch Patienten, sondern einfach WG-Mitglieder. Es gibt auch kein Pflegepersonal, sondern Hilfskräfte oder Lebensbegleiter. Es gibt kein Pflegedossier, sondern ein Bordbuch. Wie beim Leben im eigenen Zuhause intervenieren die regionalen Hauspflegedienste bei eventuellen Pflegebedürfnissen oder wenn Hilfe bei der Toilette notwendig ist. Eine zuständige Pflegefachkraft kommt einmal wöchentlich vorbei, um eine Bestandaufnahme zum Gesundheitszustand der Mitbewohner zu machen, alle WG-Mitglieder behalten aber den angestammten Hausarzt.

«Bei uns gibt es weder ein Pflege- noch ein Lebensprojekt, da jeder Tag selbst ein Projekt ist», sagt Annelise Givel, die Verantwortliche der Wohngemeinschaft bei der Stiftung Saphir. Jeder Tag sei eine Herausforderung. Täglich gehe es nämlich darum, das Gleichgewicht der Gruppe aufrechtzuerhalten, das

durch das labile Verhalten der einen oder anderen Mitbewohnerin ständig gefährdet sei. Tatsächlich sind Stimmungsschwankungen in der Wohngemeinschaft stärker zu spüren als in einer grossen Struktur, sie können sich schnell auf die ganze Hausgemeinschaft auswirken. «Alles kann sich von einem Tag auf den anderen ändern. Das Gleichgewicht ist immer in Bewegung. Wir müssen aufmerksam bleiben, die Veränderungen beobachten, so früh wie möglich merken, wenn es jemandem schlechter geht», sagt Annelise Givel.

Zu erspüren, was mit dem Gleichgewicht in der Wohngemeinschaft passiert, wenn eine neue Mitbewohnerin oder ein neuer Mitbewohner hinzukommt, ist daher wichtig für die Begleitpersonen: Verfügt die neue Person über die Fähigkeit, noch selbstständig und unabhängig genug zu sein, um von der Wohngemeinschaft zu profitieren und am täglichen Leben teilzunehmen? Die Struktur ist nicht geeignet für Menschen, die an Inkontinenz leiden, auf einen Rollstuhl angewiesen sind oder sich am Lebensende befinden. «Ein vorgängiger Besuch wird organisiert, um zu testen, wie sich die Wohngruppe und ein neues WG-Mitglied verstehen. Vor dem Eintritt wird auch eine psychogeriatrische Beurteilung durchgeführt», erklärt Annelise Givel. «Es ist wichtig, eine bestimmte Einheit der Gruppe zu bewahren, trotz der Unterschiede des Alters und der Entwicklung der kognitiven Störungen. Kleinste Störungen werden schnell zum Problem und gefährden die Gemeinschaft.»

Die Eintritts- und die Austrittskriterien werden zwischen der Verantwortlichen der Wohngemeinschaft, dem betreffenden

>>



Wohngemeinschaft von Menschen mit einer Demenz-Krankheit in Orbe: Selbstständigkeit erhalten so lange es geht.

Foto: Fondation Saphir

Logotherapie-Ausbildung



Logotherapie ist eine sinnzentrierte Psychotherapie, begründet durch den Psychiater und Neurologen Prof. Dr. med. et phil. Viktor E. Frankl. Sie bezieht neben dem Psychophysikum besonders die geistige Dimension des Menschen mit ein. Das Institut in Chur ist die einzige von Viktor E. Frankl legitimierte Ausbildungsstätte für Logotherapie in der Schweiz.

Ausbildung in logotherapeutischer Beratung und Begleitung

- 4 Jahre berufsbegleitend
- Für Personen aus sozialen, pädagogischen und pflegerischen Berufen
- vom Bundesamt für Bildung und Technologie (BBT) anerkanntes Nachdiplomstudium Höhere Fachschule

Integrale Fachausbildung in Psychotherapie

- 5 Jahre berufsbegleitend
- Für Psychologen/Psychologinnen sowie Absolventen/Absolventinnen anderer akademischer Hochschulstudien der Human- und Sozialwissenschaften
- Von der Schweizer Charta für Psychotherapie anerkannt

Weiterbildung Facharzt/Fachärztin für Psychiatrie/Psychotherapie

- 3 Jahre berufsbegleitend
- Von der SGPP (Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie) anerkannt

Weitere Informationen unter www.logotherapie.ch

Nächster Ausbildungsbeginn:

16. Januar 2016

Institutsleitung: Dr. phil. Giosch Albrecht
Freifeldstrasse 27, CH-7000 Chur
081 250 50 83 / info@logotherapie.ch / www.logotherapie.ch



CURAVIVA.CH

PERSONALBERATUNG

WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT

**Wir finden Ihr Wunschpersonal.
Persönlich. Professionell.**

Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz unterstützt Sie dabei, neues Fach- und Kaderpersonal zu suchen und gezielt auszuwählen. Profitieren Sie von unserem persönlichen umfassenden Netzwerk und langjährigen Branchenwissen.

Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wir informieren Sie gerne (e.tel@curaviva.ch / Tel. 031 385 33 63).

www.curaviva.ch/personalberatung

PUBLIREPORTAGE

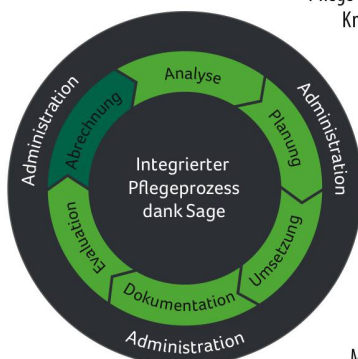
Institutionen zielgerichtet steuern, Leistungen lückenlos dokumentieren

Der Kostendruck wächst. Personelle Ressourcen sind knapp. Die Qualitätsansprüche an die Pflege- und Betreuungsleistungen steigen. Leistungen müssen lückenlos dokumentiert werden. Immer nach aktuellen rechtlichen Standards. Die Lösung: Sage 200 ERP Extra Care! Sie ist speziell auf Alters- und Pflegeheime sowie sozialmedizinische Institutionen ausgerichtet. Die Software ermöglicht die effiziente Administration, durchgängige Dokumentation der Pflege und Betreuung sowie die sichere finanzielle und personelle Führung der Institution – alles aus einem Guss.

Mehr Effizienz und Qualität bei knappen Ressourcen

Sie erledigen alle Aufgaben von der Analyse bis zur Verrechnung zentral mit einer einzigen Software (siehe Abb.). Aufwändige Doppelerfassungen entfallen, Fehlerquellen werden minimiert. Das Management und die Mitarbeitenden konzentrieren sich auf das Wesentliche: Die Arbeit mit Bewohnern und Klienten. Auswertungen zur aktuellen

Belegung, den Personalkosten oder auch über die Pflege- und Betreuungssituation sind auf Knopfdruck verfügbar und ermöglichen fundierte Entscheide. Das Resultat: Qualitäts- und Zeitgewinn.



Volle Transparenz nach den Vorgaben der neuen Pflegefinanzierung
Mit der Sage Heim- und Pflegelösung dokumentieren Sie erbrachte Leistungen lückenlos. Sie erfassen verschiedene Leistungsarten für Pflege oder Betreuung, für Material und Medikamente

einfach und zuverlässig. Sie können alle Leistungen abgestützt auf die fundierte Bedarfsabklärung sicher planen, durchführen, nachweisen, evaluieren und korrekt verrechnen. Dadurch schaffen Sie nicht nur Transparenz innerhalb Ihrer Institution, sondern auch gegenüber Bewohnern, Angehörigen und Leistungsträgern.

Hoher Investitionsschutz mit Planungssicherheit

Egal, welches Einstufungs- oder Abrechnungssystem Sie einsetzen: Sie wählen flexibel, ob Sie z. B. RAI, BESA oder ePA-LTC verwenden möchten. Pro System stehen Ihnen standardisierte Textbausteine in der jeweiligen «Sprache» zur Verfügung, was das tägliche Arbeiten und Dokumentieren erheblich vereinfacht. Dank offener und zukunftsorientierter Architektur lässt sich Sage 200 ERP Extra Care nahtlos in bestehende Prozesse sowie in die vorhandene IT-Infrastruktur einbinden.

Ressourcenschonende Einführung

Bei einer Neueinführung können Sie Ihre Pflegeleistungen von Anfang an mit praxiserprobten Stammdaten erbringen. Diese werden in Zusammenarbeit mit etablierten Pflegeinstitutionen erarbeitet und laufend aktualisiert. Was normalerweise monatelange Arbeit bedeutet, erfolgt mit der Software von Sage einfach auf Knopfdruck.

Kompetent und praxisnah begleitet

Bei Sage werden Sie von ausgewiesenen Fachpersonen beraten und begleitet, welche ihre Kompetenzen in Pflegeberufen und entsprechenden Managementfunktionen im Pflege- bzw. Geriatriebereich aufgebaut haben.

Weitere Infos

Sage Schweiz AG
www.sageschweiz.ch/care
058 944 11 11
info@sageschweiz.ch

sage

Arzt, der Verbindungspflegefachfrau des Regionalen Informations- und Orientierungsbüros (BRIO), der zuständigen Pflegefachkraft des sozialmedizinischen Zentrums sowie der Familie oder dem Vormund diskutiert. Kurze Zeit nach der Eröffnung der Wohngemeinschaft wurde beispielsweise gemeinsam beschlossen, sich von einer Frau mit einem inadäquaten Verhalten zu trennen und ihr ein Pflegeheim zu empfehlen. Seitdem sei wieder Ruhe in die Wohngemeinschaft eingekehrt, und Annelise Givel freut sich über die gute Stimmung, die jetzt herrscht.

Eine andere Sicht auf die Alzheimer-Krankheit

Annelise Givel ist auch für die Einstellung und Führung des Personals zuständig: Sechs Personen, sie inbegriffen, sowie Praktikantinnen und Praktikanten lösen sich bei der Betreuung gegenseitig ab, sieben Tage die Woche, von 7 Uhr bis 21 Uhr. Nachts gewährleisten Medizin- und Pflegestudierende die Schlafwache. «Wir beschäftigen absichtlich kein Pflegepersonal, um eine andere als eine nur medizinische Sicht auf die an Alzheimer erkrankten Personen zu gewinnen.» Alle Pflegekräfte wurden aber in der alterspsychiatrischen Begleitung ausgebildet und sind sensibilisiert für die mit den kognitiven Störungen zusammenhängenden spezifischen Probleme. Insbesondere haben sie gelernt, Verhaltensstörungen zu erkennen und den Personen gegenüber nicht als Überlegene aufzutreten.

Der Schwerpunkt liegt also mehr auf den sozialen und persönlichen Kompetenzen der Begleiterinnen als auf ihren beruflichen Qualifikationen: Geduld, Empathie, Eigeninitiative, gesunder Menschenverstand und Zwischenmenschlichkeit, Lebenserfahrung und die Fähigkeit, sowohl Verantwortung als auch Haushaltsarbeiten zu übernehmen.

Auch Annelise Givel verfügt über keine Ausbildung im sozialmedizinischen Bereich. Doch ihre berufliche Laufbahn hat dahin geführt, dass sie ein Familienunternehmen führt, ein kleines Team von Mitarbeitern leitet, Gästezimmer betreibt und sich auch um die eigene Familie kümmert ...

«Trotz dem Druck, der während des ganzen Tags anhaltenden Konzentration und der starken Erfordernis, sich persönlich einzubringen, gibt es bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kaum Fluktuationen», sagt sie. Sie achtet darauf, dass die Begleiterinnen einen gesunden Abstand einhalten – weder zu viel Intimität noch zu grosse Distanz. Etwas Abstand, der dem Selbstschutz dient, ist notwendig. «Wir wurden noch nie mit dem Tod eines Mitbewohners konfrontiert. Aber natürlich reden wir darüber.»

Der menschliche Kontakt hat Vorrang

Im kleinen Büro, das in der vierten Etage eingerichtet wurde, erinnert eine Tabelle jede Begleiterin an die auszuführenden Arbeiten: Reinigung der Sanitäreinrichtungen, Putzen in den Gemeinschaftsbereichen, Einkäufe usw. «Aber der menschliche Kontakt mit den WG-Mitgliedern hat immer Vorrang», sagt Annelise Givel. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden in die täglichen Aktivitäten mit einbezogen, alle haben ihren Wä-

schettag und putzen, wenn sie können, das Zimmer selbst. Die Bewohnerinnen und Bewohner der WG beteiligen sich auch an der Zubereitung der Mahlzeiten. Wer keine Lust hat, wird von niemandem gezwungen. «Wir begleiten sie im Alltag, ohne sie besonders zu stimulieren. Aber wir machen auch nicht alles für sie, da die täglichen Arbeiten und Gesten es erlauben, die Fähigkeiten zu erhalten.»

Die Wohngemeinschaft «Topaze» ist laut Patrice Lévy's Definition «ein einfaches, gleichzeitig aber sehr komplexes Projekt». Einfach, weil Wohngemeinschaften eine gemeinsame Wohn- und Lebensform bieten, die bei vielen jungen und weniger jungen

Menschen beliebt ist. Komplex, weil die Struktur ausserhalb des institutionellen Rahmens über ein grosses Netz regelmässiger oder punktueller Akteure im Hintergrund verfügt, das das Funktionieren sichern und den Risiken vorbeugen soll: ein zuständiger Geriater, behandelnde Ärzte, das Regionale Informations- und Orientierungsbüro (BRIO), die Pflegefachkräfte des sozialmedizinischen Zentrums, die

Unterstützungsdienstleistungen der Stiftung Saphir usw.

«Es ist noch zu früh, um eine Bilanz zu ziehen», erklärt Patrice Lévy. Die Fachhochschule für Sozialwissenschaften und Pädagogik in Lausanne (EESP), die das Projekt wissenschaftlich begleitet, wird alle gesammelten Daten am Ende der zwei Pilotjahre analysieren. Aber der Gutachter zweifelt nicht an der Zweckmässigkeit der neuartigen Struktur und an ihrer ökonomischen Bedeutung. «Wir arbeiten für die Zukunft. Unsere Verantwortung besteht darin, über das traditionelle Pflegeheim hinauszudenken und für Bewegung auf dem sozialmedizinischen Gebiet zu sorgen.»

Nicht viel teurer als das Wohnen zuhause

Für eine WG-Bewohnerin basiert die ordentliche Finanzierung der Wohngemeinschaft auf dem Budget einer in der eigenen Wohnung allein lebenden Person. Sie enthält Miete, Nebenkosten und Mahlzeiten. Wenn die Mittel es ermöglichen, trägt das WG-Mitglied auch die Kosten für die Begleitung. «Eine WG-Bewohnerin zahlt etwa 170 Schweizer Franken pro Tag. Im Kanton Waadt belaufen sich die durchschnittlichen Kosten für die Unterstützungs-, Unterkunfts- und Verpflegungsleistungen eines Alters- und Pflegeheims gegenwärtig auf 193 Schweizer Franken pro Tag.» Die Dienststelle Sozialversicherungen und Wohnen (SASH), die das Pilotprojekt aner-

kannt hat, gewährt den WG-Bewohnerinnen während der zweijährigen Pilotphase einen persönlichen Zuschuss.

Inzwischen haben sich die WG-Bewohner in der Wohnung der zweiten Etage in Orbe an den Tisch gesetzt. Während Frau Leblanc ihr Essen diskret mit Julie, der kleinen Hündin von Annelise Givel, teilt, tauschen die anderen ihre Erinnerungen aus und erzählen von den Orten, an denen sie gelebt haben. Wenn jemand versucht, sich an einen Namen oder an ein Datum zu erinnern, dies aber nicht gelingt, «ist das nicht schlimm, denn manchmal ist es auch gut, zu vergessen...», versichert Frau Montandon, die doch die Vornamen all ihrer 14 Geschwister in der richtigen Reihenfolge aufzählen kann. ●

**Eine WG mit
demenzkranken
Menschen ist
einfach und komplex
zugleich.**

**«Wir arbeiten für
die Zukunft
und denken über
das traditionelle
Pflegeheim hinaus.»**
